

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

5. Jahrgang.

Dienstag, 15. Dezember 1925.

Nr. 291.

Gute Vorsätze? Neue Methoden?

Vor einigen Tagen hat sich ein Ereignis begeben, über das einige deutschbürgerliche Aktivisten in Kränzen der Mährung ausgebrochen sein sollen: Ministerpräsident Svehla ist unter die Kritiker der bisherigen Methoden des „Böckla“-Systems gegangen und er hat Besserung gelobt! Wessen Gemüt muß da nicht hüterweich werden! Er hat nämlich die Redakteure der Koalitionszeitungen zu sich berufen und hat ihnen, wohl in der Annahme, daß man ihnen alles erzählen kann, einen Vortrag über die Absichten der Regierung gehalten. Es war wirklich eine Ueberraschung. Als wir lasen, was der Vielgewandte den Koalitionsjournalisten vorzutun, da konnten wir unseren lieben alten Svehla nicht wiedererkennen. Es gibt Momente, wo sogar die berühmte Frau Blaskö, die doch sonst alles zu glauben geneigt ist, außer Fassung geraten muß. Wer hätte das von Svehla, der nie einen Mafel an den von der Koalition geübten Methoden zugeben wollte, geglaubt, daß er nun auf einmal doch so etwas wie Fehler an ihnen entdecken und eine ganze Reihe schöner Vorsätze entwickeln wird? Kein Wunder, wenn danach auch unter deutschbürgerlichen Aktivisten die Meinung verbreitet wurde, mit der Neubildung der Regierung sei im tschechoslowakischen Staate ein neues Zeitalter hereingebrochen!

Aus dem Vortrag Svehlas empfing man vor allem die beruhigende Gewissheit, daß er bei gutem Humor ist und auch seinen einmüßig bekannnten Optimismus nicht verloren hat. Nach fast vier Wochen widerwärtigsten Kuhhondels um die Ministerpostenfülle des Humor und rosenroten Optimismus nicht einzubüßen, das will schon etwas heißen. Wie der Bericht erzählt, hat Svehla „mit Humor die Schwierigkeiten erwähnt, die sich der Regierungsbildung entgegenstellten“, und versichert, „er komme sich wie der Prophet Daniel vor, der einmal gesund der Löwengrube entstieg“. Daran habe er „seinen Optimismus bei der Beurteilung der Schwierigkeiten angeknüpft“. Es gibt also eine Art Löwengrube in der tschechoslowakischen Politik! Ob wohl seine Kollegen, mit denen er fast vier Wochen in der „Löwengrube“ rang, diese Bezeichnung als Schmeichelei auffassen werden? Und ob wohl diese „Löwengrube“ noch besteht? Wenn Daniels Svehla wieder hineinfällt, werden Humor und Optimismus auch dann noch vorhalten?

Sei dem wie immer, Svehla erklärte, daß wir in „normalen Verhältnisse eintraten“. Nach dieser Feststellung, daß es bisher abnormal zugegangen sei, versprach er: „So wie das Tempo werden auch die Taktik und die Methoden sich wesentlich unterscheiden“. Hier erklärte er einen kleinen Rückfall und meinte, die Wahl neuer Methoden nach vielen Nüchternen erfolge nicht, weil sie verwerflich sind, sondern weil sie nicht mehr benötigt werden. Die Neue Svehlas scheint also noch keine vollständige zu sein und seine neu-gewonnene Jugend ist die gewisser Damen, die wegen vorgeschrittenen Alters auf die Jugendlosigkeit keinen Wert mehr legen.

Natürlich ist man neugierig, worin denn die großen Veränderungen in der Taktik und den Methoden der Koalition bestehen sollen. Wir wollen unsere Leser nicht länger auf die Folter spannen. Es soll die „Böckla“ zu bekämpfen aufhören! Wenn jemand die Absicht hätte, einen Begeisterungssturm auszuheben, so bitten wir ihn, vorläufig noch in die Bänken damit zurückzuhalten. Der Redakteur: „Die Böckla ist tot!“ ist nämlich dahin abzuwandern: „Es lebe die „Duanackta!“ Einen Zwitterauschuß wird es nicht mehr geben, da dessen Mitglieder in die Regierung eingetreten sind und von dort aus direkt Ziel und Richtung der Politik der Koalition bestimmen können, dafür wird es im Abgeordnetenhaus sowohl wie im Senat je einen Zwitterauschuß geben. Es wird jetzt einfacher und praktischer sein, meinte

in schlichter Weise Herr Svehla. Wie „einfacher“, wenn anstatt der einen Böckla zwei Zwölferauschuße bestehen werden, das wird niemand leicht verstehen können. Aus darüber, ob ein System demokratischer gestaltet wird, weil die Zahl der Diktatoren und Würgeren eine Vermehrung erfährt, werden zumindest verschiedene Meinungen herrschen. Wir sind der beiseitigen Auffassung, Art und Wesen des herrschenden Systems sei das Wesentliche, nicht die Zahl seiner Repräsentanten und nicht die angeblich neue Form, die doch nur die alte ist.

Aber man soll nicht gleich verzagen. Der Herr Ministerpräsident sprach nämlich den Wunsch aus — und hier beginnt seine Kritik der bisherigen Koalitionsmethoden — es möge „in die Praxis der Koalition ein etwas anderer Geist getragen werden, als er bisher herrschte, damit Parlament und Koalition mehr Initiative, mehr Möglichkeit, ihre Fähigkeiten frei zu entwickeln, erlange“. Die Deffinitivität habe öfter den Eindruck gehabt, als wenn es in der Böckla unparteiliche Tendenzen gegeben hätte. Nein, so was? Wie nur die Deffinitivität zu einer solchen Ansicht kommen konnte! Da sieht man wieder einmal, daß die Welt das Strahlende zu schwarzen liebt. Aber Svehla tritt dieser Legende mannhast entgegen und legt entschlossen: Nein, das gibt es nicht! Von Würgerentum war bei der Böckla keine Spur. Und da er schon einmal mit dem Kurkranken von Legenden beschäftigt ist, so will er in einem Aufwaschen noch eine zweite beibringen: „Man spricht von einer Krise des Parlamentarismus. Was für eine Krise? Faulheit und Viederlichkeit. Keine Krise! Arbeiten, und alles wird in Ordnung sein! Beachtet nur: was gab es an initiativer Arbeit? Sie war gleich Null!“ Hier hat Svehla sein Humor gänzlich verlassen, er ist zu rustikaleren Gesichtsausdrücken übergegangen. Es ist jedenfalls ein köstlicher Ministerpräsident, der seine ihm ergebenden Koalitionsgenossen der Faulheit und Viederlichkeit bezichtigt! Nur diese können unter den so herb gekennzeichneten Abgeordneten und Senatoren der Opposition von vorneherein unmöglich und zwecklos zu machen, darauf war doch alles Streben der allnationalen Koalition gewichtet. Daß alle ihre Anträge brutal niedergestimmt und selbst ihre besten Vorschläge, schlechte Gesetze zu verbessern, unbescheiden zu nichte gemacht wurden, daraus wird ihnen doch der einzigartige Ministerpräsident und Vorker des Böckla-Systems keinen Vorwurf machen wollen? Faulheit und Viederlichkeit, das kann sich nur gegen die Koalitionsmitglieder richten! Aber mit Recht? Welche dem Koalitionsmitglied, das gegen die bisher beobachteten Methoden sich auflehnt und den Ehrgeiz der Initiative gehabt hätte! Gerade die Böckla, in der vorher alles abgebraten und abgekaut wurde, hat doch jede eigene Regung der Abgeordneten erstikt und jede Anregung unmöglich gemacht! Doch das gehört offenbar zu den neuen Methoden, daß die Abgeordneten, die sich zu Hausrechnen und Stiefelputzen des Koalitionssystems hergaben, wegen Unterlassung der „Initiative“ jetzt als faul und Viederlich beschimpft werden!

Die „neuen Methoden“ sollen auch gegenüber der Opposition angewendet werden. Da sie sich nunmehr in eine aktivistische und negativistische Gruppe teile, so will Svehla, daß sie nicht mehr, wie bisher, zusammen in einen Topf geworfen werden. Svehla will sogar zu dem einen Teile „gewisse Beziehungen“ anknüpfen! Herr Svehla hat diese schöne Ankündigung sofort dadurch wahr zu machen begonnen, daß er dem Empfang der Vertreter der deutschen Aktivisten, die ihm die Aufmerksamkeit machen wollten, glatt abgelehnt hat! Und im selben Augenblicke, da Svehla seine Rattenfänger melodie flötet, werden im Staate neue taktische deutsche Bedienstete und Beamte Knall und Fall aus dem Dienst geschmissen, damit tschechische Angestellte und Beamte ihre Posten einnehmen, und neuen Laufenden wird das gleiche Schicksal für die nächste Zeit in Aus-

sicht gestellt. Wer sich selbst betrügen und durch schöne Worte einfangen lassen will, mag Svehlas Vorsätze ernst nehmen und an eine Aenderung der Methoden glauben. Wer aber erkennt, daß die mildere Tonart nur deshalb angelündigt wird, weil die neue Koalition auf schwachen Füßen steht und um die Opposition gegeneinander auszuspielen, der wird Svehlas Gefänge von der er-

wachten Neue und Einsicht nach Gebühr würdigen. Nein, Herr Svehla, solange das System selbst nicht befeitigt wird, kann niemand an eine Aenderung der Methoden glauben, denn das System und seine Methoden sind untrennbar miteinander verbunden. Trotz Ihrer Beteuerungen muß es daher heißen: Fortdauer des Kampfes gegen das System!

Ein Kabinett des Demokraten Koch? Ein Programmwurf für die große Koalition. — Große Schwierigkeiten wahrscheinlich.

Berlin, 14. Dezember. (Eigenbericht.) Nachdem der Vertreter des Zentrums, Abgeordneter Fehrenbach, die Regierungsbildung abgelehnt hatte, wurde der Führer der Demokraten, Abgeordneter Koch, mit diesem Antrage bedacht. Koch hatte heute Besprechungen mit den Führern der für die große Koalition in Betracht kommenden Parteien. Auf Grund der dabei gewonnenen Eindrücke erklärte er, daß er ein Programm für die große Koalition ausarbeiten wolle, das er morgen den Parteien vorlegen werde; es werde sich somit rasch ergeben, ob die sachlichen Voraussetzungen für die neue Regierungsmehrheit gegeben seien.

Berlin, 14. Dezember. Ueber die Besprechungen des mit der Kabinettsbildung beauftragten demokratischen Reichstagsabgeordneten Koch meldet das „Berliner Tageblatt“, daß die Führer des Zentrums Koch von vornherein die volle Unterstützung ihrer Fraktion zugesagt haben. Bezüglich der Sozialdemokraten meldet das Blatt, daß die Rücksprache Kochs mit der sozialdemokratischen Parteiführung die Grundlage dafür gegeben habe, die Verhandlungen mit den übrigen Fraktionen, namentlich mit der deutschen Volks-

partei, aufzunehmen. Koch selbst erklärte, daß er dem Auftrag angenommen habe, weil er die Bildung einer Mehrheitsregierung für eine Notwendigkeit ansehe und es nicht genüge, den Gedanken der Großen Koalition nur zu empfehlen, sondern daß es darauf ankomme, sich dafür mit der Tat einzusetzen.

Die Blätter heben einmütig die großen Schwierigkeiten, die Koch bei der Kabinettsbildung vorfinden dürfte, hervor. Der „Vorwärts“ nennt Koch einen zuverlässigen Republikaner und eine energische Persönlichkeit, die sich aber die Schwierigkeiten der Aufgabe nicht verhehlen werde. Das Hindernis liege darin, daß die Volkspartei keine republikanische Partei ist und daß sie in sozialen Fragen Auffassungen vertritt, die denen der Sozialdemokratie geradezu entgegenstehen. Das Blatt der deutschen Volkspartei, die „Tägliche Rundschau“, verhält sich auch tatsächlich sehr kühl zur Bildung der Regierung der großen Koalition und schreibt: „Voraussichtlich werden die Dinge nicht sehr rasch vorwärtsschreiten. Ueber die Aussichten der Verhandlungen wird man sich am besten jeder Voraussage enthalten.“ Die nationalistische Partei haben für die Kabinettsbildung durch Koch nur Boh-

Zwei Dugend Fememorde verübt.

Der Mörder selbst ermordet.
Berlin, 14. Dezember. (Eigenbericht.) Wie der Untersuchungsrichter des Landesgerichtes in Landsberg an der Warthe mitteilt, ist der mehrfache Fememörder Büchling bereits im vorigen Jahre selbst einem Morde zum Opfer gefallen. Büchling hatte mehr als zwei Dugend Morde an Gewissen. Wenn sich die Nachricht von seinem Tode bewahrheiten sollte, wird sich die Aufklärung der Fememorde schwierig gestalten.

Genosse Loebe fünfzig Jahre.

Berlin, 14. Dezember. (Eigenbericht.) Bei Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung gedachte der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Abgeordneter Fehrenbach, mit warmen Worten des heutigen fünfzigjährigen Geburtstages des Reichstagspräsidenten Loebe, dessen Blag mit Blumen geschmückt war. Loebe hätte sich durch seine sachliche Geschäftsführung große Verdienste erworben. Genosse Loebe dankte mit einigen schlichten Worten. Bemerkenswert war, daß von sämtlichen Parteien bei dieser Gelegenheit die Geschäftsführung des sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten als vorbildlich anerkannt worden ist.

Schlichtungsverfahren bei den Bahnen.

Berlin, 14. Dezember. (Eigenbericht.) Heute fanden Lohnverhandlungen zwischen den Gewerkschaften und den Vertretern der Reichsbahnen statt. Das Anerbieten der Reichsbahnen, die Löhne dort, wo sie unter den Industrielöhnen liegen, diesen anzupassen, wurde von den Gewerkschaften abgelehnt. Die Verhandlungen mußten in den späten Abendstunden ohne Ergebnis abgebrochen werden. Die Gewerkschaften werden nunmehr ein neues Schlichtungsverfahren einleiten.

Deutsch-französische Kulturverlehrs-Verhandlungen.

Beginn Freitag in Paris.

Berlin, 14. Dezember. Wie das Wolffsche Telegraphenbureau erfährt, ist die Note der Botschaftskontferenz, in der die deutsche Regierung zu offiziellen Verhandlungen über die beiderseitigen Auffahrtinteressen eingeladen worden ist, in Berlin eingetroffen. Die Verhandlungen wer-

den Freitag, den 18. d. M. in Paris begonnen. Eine deutsche Delegation, die sich aus Vertretern des auswärtigen Amtes und des Reichsverkehrsministeriums zusammensetzt, wird sich zu dem genannten Termin nach Paris begeben.

Die österreichische Gendarmerie — freiergewerkschaftlich

Wien, 14. Dezember. (Eigenbericht.) Dieser Tage haben bei der Gendarmerie die Vertrauensmännerwahlen stattgefunden. Von 1888 abgegebenen Stimmen hat die freie Gewerkschaft 3453 Stimmen erhalten, die gelbe Berufsvereinigung 804, die restlichen Stimmen waren zerstückelt oder ungültig. Von den 120 Mandaten hat die freie Gewerkschaft 104 erhalten, die Gelben erhielten 15. Sogar im schwarzen Tirol hat die freie Gewerkschaft alle zwölf Mandate an sich gezogen.

Die Wiener „Rote Fahne“ eingegangen.

Wien, 14. Dezember. (Eigenbericht.) Die kommunistische „Rote Fahne“ hat seit dem 11. Dezember ihr Erscheinen eingestellt. Das Blatt hatte zum Schluß nicht mehr als höchstens zweiseitigen Abnehmer, aber bei der Druckerei 800 Millionen Schulden. Die Druckerei hat offenbar deswegen nicht weiter gedruckt. So sind die österreichischen Kommunisten, bis aus Moskau ein neuer Scheck einläuft, ohne Parteiblatt. Schon am 1. Dezember sind zwei Redakteure des Blattes und ein Administrationsbeamter halbmönatlich gekündigt worden, obwohl nach dem Gesetze auch für die dreimonatliche Kündigung besteht. Sozialpolitische Gesetze gelten eben für die Kommunisten nicht!

Kritischer Stand der Mossulfrage.

Erklärungen des türkischen Außenministers.
Genf, 14. Dezember. (Soh.) Der türkische Außenminister Tewfik Ruchdi Bey gab gegenüber den Pressevertretern eine bedeutungsvolle Erklärung über den äußerst kritischen Stand der Verhandlungen in der Mossul-Frage ab. Es sei nicht die Schuld der Türkei, wenn die Beratungen nicht vom Flecke kommen. Die Situation sei ernst und er sehe im gegenwärtigen Augenblick keine Möglichkeit einer Lösung. Die Türkei würde gerne einem Konflikte ausweichen, jedoch auf Grund einer für die Türkei annehmbaren Lösung. Die Türkei lehne es ab, auf ihre Rechte auf Mossul zu verzichten.

Devisenkurse.

Brager Kurse am 14. Dezember.

Table with exchange rates for various currencies including Dutch Guilder, Reichsmark, French Franc, and others.

Inland.

Die Installation der „Seitka“

Da sich die Koalition mit einer Partei vermehrt hat, muß die oberste Vertreterin der tschechoslowakischen Staatsgeschichte...

Die Funktion der ehemaligen Böta übernimmt nun der ministerielle Sechser-Ausschuß, dem angehörend: für die Agrarpartei Svehla, für die Volkspartei Sramek...

Die Konventualwirtschaft soll also weiter bestehen bleiben: Denn der neue Ministerausschuß ist ja, wie schon die Namen seiner Mitglieder zeigen...

Bei leiser noch! Der Geist jener deutschen Einigkeit nämlich, die seinerzeit den deutschen Nationalverband im alten Oesterreich...

„Ich wollt' sozialdemokratisch wählen — aber ich war nicht im Verzeichnis“.

Diesen Ausspruch konnte man am 15. November und in den darauffolgenden Tagen hundertfach in allen möglichen Variationen hören...

Bei vielen liegt der Grund dafür, daß sie das Wahlrecht besitzen und es doch nicht ausüben können, in der Unkenntnis der bestehenden Gesetze und Vorschriften...

Ob nun Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit oder Unkenntnis, die schließlich ja ihre Wurzel zumeist auch im geringen Interesse hat...

Hier ist nun von allen politisch interessierten, von allen Arbeitern, die den Wert und die Bedeutung des Wahlrechts erfasst haben...

von heute an bis zum 23. Dezember, liegen die „ständigen Wählerlisten“ zur öffentlichen Einsicht und zu Reklamationszwecken auf.

Während dieser kurzen Frist sollen Arbeiter und Arbeiterinnen, selbstverständlich nach Vollzug ihrer eigenen Pflicht, jeden vernünftigen (schon wahrlich berechtigten) Menschen...

Wir richten diesen Appell deswegen mit solchem Nachdruck an alle Genossen und Genossinnen, weil wir wissen, wie viele am 15. November betriebl. abseits stehen mußten...

Jedermann sichere sich bis zum Mittwoch nächster Woche sein Wahlrecht!

Niederlage Loucheurs im Finanzausschuß.

Die Amortisationskasse und die neuen Steuern abgelehnt.

Paris, 14. Dezember. Die Finanzkommission der Kammer hielt heute nachmittags eine Sitzung ab, in der der Standpunkt der Kommission gegenüber den Finanzvorschlägen der Regierung...

In der Sitzung der Finanzkommission wurde auch das Defizit des heutigen Budgets geprüft, das, wie sichergestellt wurde, 5600 Millionen beträgt.

Der neue Schah.

Teheran, 14. Dezember. (Reuters.) Nach Erledigung der Übergabe der Regierungsgeschäfte an Schah Riza durch die Nationalversammlung...

Die bulgarische Sozialdemokratie über die Lage in Bulgarien und die Aufgaben der sozialistischen Parteien. Der 28. Kongreß der sozialdemokratischen Partei Bulgariens...

„Seit der vorigen Woche haben Beratungen der Vertreter der deutschen nationalen Parteien über die Schaffung einer parlamentarischen Subtendenzlichen Einheitsfront stattgefunden.“

Das Blatt bemerkt dazu, daß es sich wieder nur um eine Obmannerkonferenz zu handeln scheint und daß die aktivistischen Parteien nicht recht bei der Sache seien.

Ein neuer Unterrichtsminister: Beamtenübertragungen. Im Unterrichtsministerium werden an den leitenden Beamtenstellen Änderungen vorgenommen.

Präsidentialkandidat Dr. Ballouch wird zum Zentraldirektor des staatlichen Büchereiverlages ernannt werden und Sektionsrat Repl, der gegenwärtige Vorstand des Präsidiums...

Dr. Dórer wird doch Minister. Das Abendblatt des „Pravo Sibu“ bezeichnet die Meldungen, daß Dr. Dórer das Amortisationsministerium nicht übernehme, als unzutreffend.

Der Minister für die Slowakei. Anläßlich wird verlautbart: Die Regierung der tschechoslowakischen Republik hat dem Minister Dr. Josef Kallay gemäß der Bestimmung des § 14 des Gesetzes vom 10. Dezember 1918...

Copyright durch Willim Goldmann Verlag Leipzig 1925.

Die Goldwälder am Klondike.

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

von Emil Droonberg

Da ihr aber nun an mein weißes Urteil appelliert habt, will ich es euch nicht vorenthalten. Der Fall liegt so: Hier ist Mister Doby Evans, uns allen der Person nach bekannt...

Der Bartender hatte inzwischen alle augenblicklichen Wünsche der Gäste befriedigt und nahm den Beutel mit Goldstaub, um nach der Rate von sechzehn Dollar die Luze für hundert Dollar davon abzuwaschen.

Der Bartender hatte bezogen ein Glas vor den Klondikepieler gestellt, das Evans aus seiner Flasche füllte.

Der Bartender hatte bezogen ein Glas vor den Klondikepieler gestellt, das Evans aus seiner Flasche füllte.

hatte. Eine tiefe Stille breitete sich für einen Moment über den Raum. Alle starrten auf den verblühten aussehenden Mann, denn sie wußten, daß keine Worte mehr als eine leere Phraserei waren...

Der Mann am Klondike hatte bisher weder an der Begrüßung des Neulinges, noch an der allgemeinen Unterhaltung, an der sich auch Peggy und die anderen beiden Mädchen lebhaft beteiligten, teilgenommen.

„Hallo, Pat, du auch da! Hatte dich gar nicht bemerkt. Aber es tut meinen Augen wohl, dich zu sehen. Ich will aber verbannt sein, wenn du nicht noch magerer geworden bist.“

Der Bartender hatte bezogen ein Glas vor den Klondikepieler gestellt, das Evans aus seiner Flasche füllte.

Der Bartender hatte bezogen ein Glas vor den Klondikepieler gestellt, das Evans aus seiner Flasche füllte.

Der Bartender hatte bezogen ein Glas vor den Klondikepieler gestellt, das Evans aus seiner Flasche füllte.

„Well, Girls — und ihr alten Sauerleige“ und „Cheechaloo“, hört und merkt euch, was ich euch jetzt sage. Von morgen an — versteht ihr! — von morgen an kommen der Klondike und Alaska auf die Landkarte.

„Hast du einen Fund gemacht?“ fragten mehrere hastig.

„Einen Fund?“ wiederholte Evans wogend. „Ich sage euch, das Land hier steht so voll von Gold, wie das große hölzerne Pferd, das sie einmal irgendwo dahinten im alten Griechenland gebaut hatten, voll Bewaffneter.“

Es war deutlich zu merken, daß er es darauf anlegte, die Geduld seiner Zuhörer auf die Folter zu spannen.

„Hör auf mit deinem dünnen Pferde, Doby!“ rief ihm daher auch einer zu.

*) Sauerleige = Spitzname für die älteren Prospektoren und Goldwälder im Norden, wahrscheinlich von dem kleinen Indianer (Nas) her, während die meist nur aus Mehl, Wasser, Salz, Zucker und selbstgefertigtem Sauerleige bestehenden und den Hauptteil ihrer täglichen Mahlzeiten bilden.

glaube, du bist ohnehin im Irren, und es wird wohl ein Rhineros gewesen sein. Erzähl uns lieber von deinem Funde. Wo ist er?“

„Well, Ladies and Gentlemen“, entgegnete Evans, indem er erst noch eine neue künstliche Pause schuf, dadurch, daß er bedächtig sein Glas Champagner leerte, „wie ich schon sagte: Morgen wird diese gefegnete Stadt leer sein, denn alle werden sich unterwegs befinden, um am Karibu-Creek und allen andern Flüssen und Bächen in seiner Nähe Claims zu belagern.“

„Hast du am Karibu-Creek ein Depot gefunden, Doby?“ fragte der Spielhalter.

„Ein mächtiges Depot“, bestätigte Evans. „Ich konnte eben vom Friedensrichter, wo ich meinen Claim — und noch einen andern — habe eintragen lassen. Und da niemand mehr als einen Claim von der Regierung bekommt, so brauche ich kein Geheimnis mehr aus der Sache zu machen.“

„Was ist's mit dem andern, Doby?“ fragte Peggy begierig. „Sag's schnell, ich weiß, du hast ihn für mich belegt.“

„Für dich? Ich habe gar nicht an dich gedacht“, war Evans ungalante Erwiderung.

„Du Angeber!“ „Für wen haben sie ihn belegt?“ fragte Murphy, der Randschäfer mitterte. „Well, Doby“, erklärte Evans, „es sind viele hier, die mich einen schlechteren Kerl nennen — „Nicht hier!“ wurde protestiert.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk für Alle!

Programm für heute, den 18. d. M.

Prag, 18.15: Deutsche Sendung auf Welle 800, Vortrag Prof. Dr. Janta; 20.00: Konzert der Prager Schwestern. — Brunn, 20: Opern-Abend. — Leipzig, 20.15: Handels Oratorium. Paris, 21.30: Konzert. — Berlin, 20.30: Lustige Lieder. — Stuttgart, 20: Weihnachts-Abend. — Leipzig, 20.15: Handels Oratorium. — Breslau, 22: Mandolinen-Konzert. — München, 20.45: „Der Schauspieldirektor“. — Frankfurt, 21.45: Abschieds-Abend. — Wien, 19.30: „Fidelio“. — Zürich, 21: Rusli.

Wellenlängen der Stationen: Prag 546, Brunn 760, London 365, Paris 1750, Berlin 490 und 505, Stuttgart 443, Leipzig 434, Breslau 418, München 485, Frankfurt: 470, Wien 530, Zürich 515.

Inferenten und Konsumenten.

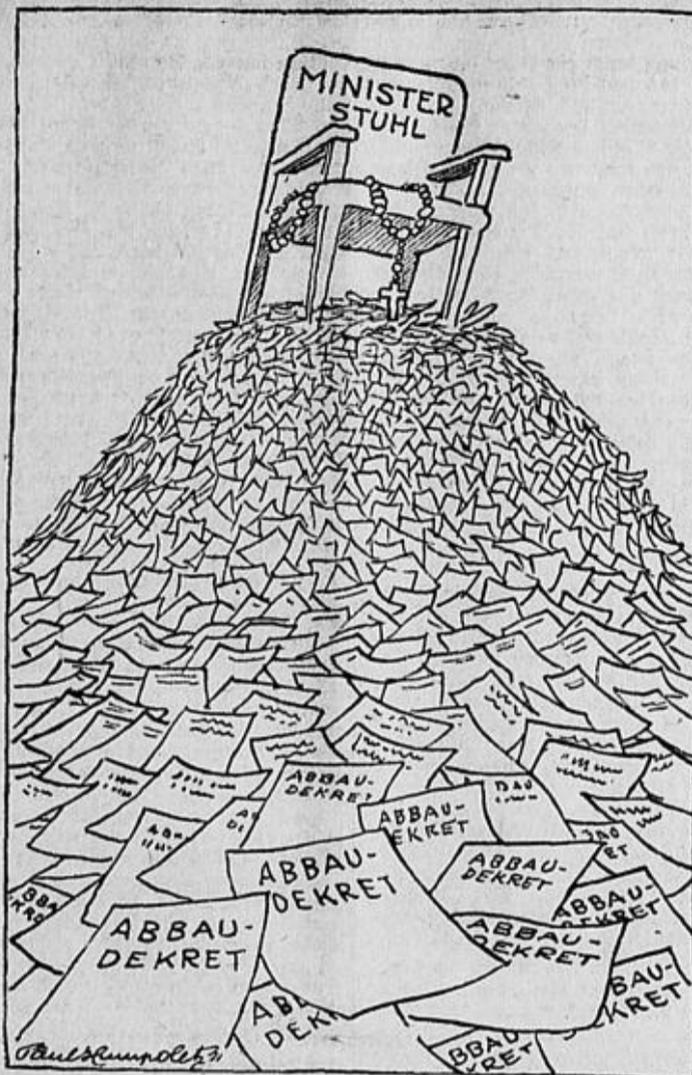
Von E. Vorbach.

In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hat die Ware vom Produzenten bis zum Konsumenten einen weiten Weg zurückzulegen. Erst durch ein Heer von Zwischenhändlern gelangt das Produkt zum Verbraucher. Bei jedem Zwischenhändler verbleibt ein Gümmerchen Profit hängen, weil ja sonst für ihn der Handel zwecklos wäre. Der Verkäufer sammelt in seinem Lager die Waren, um sie an den Konsumenten abzugeben. Es entsteht nun freilich zwischen den Händlern ein Wettbewerb, um am raschesten die größten Quanten Waren abzugeben. Es beginnt der Konkurrenzlauf um den größten Kundentanz. Das eiserne Wirtschaftsgefeß von Nachfrage und Angebot findet wohl Geltung bei der Preisgestaltung, sichert aber dem Händler noch nicht den Hauptfaktor seines Geschäftes, den Kundentanz. Ein großer, zuverlässiger und zahlungsfähiger Kundentanz ist deshalb der begreifliche Wunsch aller Geschäftsleute. Um einen solchen Kundentanz zu schaffen, werden die verschiedensten Mittel angewendet. Eines der zuverlässigsten Mittel ist die öffentliche Bekanntgabe oder wie wir es kurz nennen, das Inserieren. Der Wert der gediegenen Inserate ist schon hundertmal von den einflussreichsten Kapitalisten betont worden. „Ohne der Welt anzudeuten, was zu verkaufen ist, wird der Kaufmann keinen großen Kundentanz gewinnen“ — so und ähnlich ist des öfteren gerade von den reichsten Kaufleuten der Wert des Inserierens gekennzeichnet worden.

Hier aber beginnt diese Frage für die Arbeiter große Bedeutung zu erlangen. Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hat sich ihre Bedeutung mit Hilfe der Zeitung und der Zeitschriften gesichert. Neben der persönlichen Agitation sind gerade die eigenen Druckschriften die Förderer der Massenbewegung geworden. Jahreskalender, Monats- und Wochenschriften und als wichtigste Wochen- und Tagesblätter, kommen den Arbeitern ununterbrochen in die Hände, um sie ständig über die täglichen Vorgänge zu informieren.

Die Verwaltungen sozialdemokratischer Zeitschriften haben nun aus den verschiedensten, wohlüberlegten Gründen auch das Inseratenwesen eingeführt. Die Arbeiter sind nicht nur Lohnkämpfer, sie sind auch Konsumenten, und da sie die große Masse darstellen, sollen die Inserate derjenigen, die etwas „an den Mann“ zu bringen haben, den Arbeitern mit den meist großen Familien rasch bekannt gemacht werden. Man müßte nun annehmen, daß die Geschäftsleute

Krönung des Beamtenabbaues



Vater Kramet, Postminister.

ganz von selbst die Arbeiterblätter bevorzugen würden. Das ist aber nur in ganz geringem Maße zutreffend. Der übergroße Teil der Geschäftsleute streicht zwar schmucklos das Arbeitergeld ein, bedient sich aber ausschließlich bürgerlicher Blätter zur Geschäftspropaganda. Die meisten Firmen müßten ihre Geschäfte schließen, wenn die Arbeiter- und Angestelltenzeitung nicht hingingen um einzukaufen, und trotzdem lehnen viele der Firmen es ab, in sozialdemokratischen Zeitungen zu inserieren. Sie nennen diese Geschäftsführung „neutral!“. Das ist eine verlogene Ausrede! Wer von den Arbeitern kennt eine „neutrale“ bürgerliche Zeitung? Jrgend eine Tendenz verfolgt jede Zeitung. „Neutral“ bedeutet in ihrem Sinne nur, nicht antibürgerlich zu schreiben, und damit ist eine solche Zeitung schon als antisozialistisch gekennzeichnet. Die Firmen würden gar bald eine andere Auffassung teilen, wenn gerade in diesen Dingen die Arbeiterschaft selbst etwas gewinnhafter wäre. Wer seine Abneigung gegen die Arbeiter so offen bekundet, wie die ständigen Inferenten in den bürgerlichen

Blättern, die für die sozialdemokratischen Zeitungen nie etwas übrig haben, dem steht es auch nicht zu, Arbeitergelder einzunehmen. Gewerbetreibende, Kaufhäuser, Restaurants, Kaffeehäuser, Tanzlokale, Kinos, Konzerte und unzählige andere Unternehmungen gibt es, die zum größten Teil auf Arbeitertumschaft angewiesen sind, die überall Kunden suchen, nur nicht in unseren Blättern. Nur vier Wochen Konsequenz der Arbeiter möchten wir erleben und es würde auf einmal eine große Umwandlung in die Anschauungen dieser Geschäftsleute eintreten! Warum lassen wir diese Dinge so laufen? Sind sie der organisierten Arbeiterschaft nicht geradezu unwürdig? Haben wir nicht alle Ursache, einmal die Probe aufs Exempel zu machen und uns zu sagen: wer das Geld der Arbeiter nimmt, muß die Arbeiterblätter zumindest ebenso behandeln wie die Zeitungen, die für das Bürgertum geschrieben werden. Wer in bürgerlichen Blättern inseriert, der sucht auch bürgerliche Kundenschaft. Die Arbeiter

haben gar keine Verpflichtung, zu diesen Geschäftsleuten ihr Geld hinzutragen. Es gibt auch ein wirksames Mittel, die Geschäftsleute zu „erziehen“. Die Arbeiterschaft muß nur beim Einkauf das Inferieren verlangen. Das Mittel kostet keinem Arbeiter etwas und ist sehr wirksam. Dem Inferenten wieder wird man beim Einkauf sagen, daß man auf Grund einer Anzeige im Parteiblatt herkommt. Dadurch sieht der Geschäftsmann die Wirkung seiner Kasse in der Praxis und darauf kommt es ihm ja an. Zur wirksamen Unterstützung des Parteiblattes müssen Arbeiter wie Geschäftsleute erzogen werden. Demjenigen, der dann noch unsere Blätter ignoriert, wird sich die Arbeiterschaft merken. Auf diese einfache Art hilft der Arbeiter und der Angestellte seiner eigenen Zeitung und diese selbst gewinnt an mehrfacher Beachtung.

Un unsere geschätzten Leser, Inferenten und Kolporteurs!

Wir bringen zur Kenntnis, daß die Weihnachtnummer unseres Blattes mit den Weihnachtinseraten und einer umfangreichen Weihnachtbeilage mit Beiträgen aus der Feder hervorragender Parteigenossen, Donnerstag den 24. Dezember erscheint. Da in diesem Jahre drei Feiertage aufeinander folgen, so wird die nächste Nummer unseres Blattes erst wieder am Dienstag den 29. Dezember zur gewohnten Stunde herankommen. Unser Blatt wird somit volle fünf Tage aufliegen, worauf wir unsere Herren Inferenten ganz besonders aufmerksam machen, da dieser Umstand eine ungemein günstige Inserationsgelegenheit darstellt.

Die Verwaltung.

Deutschlands Bitterbundes-Kritik.

Zürich, 14. Dezember. In informierten Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß das Gesuch der deutschen Regierung um Aufnahme in den Bitterbund im Februar überreicht werden wird. In diesem Falle würde der Präsident Scialoja zweifellos eine außerordentliche Bitterbundesversammlung, die sich mit der Annahme Deutschlands befaßt würde, für März einberufen. In diesem Monat würde dann auch die ordentliche Session des Bitterbundes tagen.

Der griechisch-bulgarische Konflikt.

Griechenland zählt 30 Millionen Leba. Paris, 14. Dez. Der Bitterbundesrat hat heute vormittags den griechisch-bulgarischen Konflikt endgültig erledigt. Die Vertreter Bulgariens und Griechenlands haben den auf Grund des Berichtes Chamberlains gefassten Beschluß angenommen. Griechenland wird den von der Untersuchungskommission bestimmten Schadenersatz von 30 Millionen Leba bezahlen in welchem auch zehn Millionen Leba als Ersatz für die durch das unbedingte Eindringen auf bulgarisches Gebiet herbeigeführten moralischen Schäden enthalten sind. Der Rat hat allerdings anerkannt, daß Griechenland unter dem durch unrichtige Informationen herbeigeführten Eindruck ohne vorsätzliche Absicht gehandelt hat.

Unser Geschichtswert.

Emil Strauß: Die Entstehung der deutschböhmisches Arbeiterbewegung (Geschichte der deutschen Sozialdemokratischen Bewegung bis 1888). Verlag des Parteivorstandes der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik, Prag 2, Keltanska 18.

Das Erwachen der kleinen Nationen zu selbständigem nationalen Leben gegen Ende des 18. Jahrhunderts äußerte sich in erster Linie in dem Bestreben, die Geschichte dieser Nationen zu erforschen und darzustellen. Neben den großen Philologen und Literaturhistorikern stehen die Geschichtsforscher, die ihre Wissenschaft nicht um ihrer selbst willen, sondern in der Absicht pflegten, aus der toten Vergangenheit die Kräfte des nationalen Lebens der Gegenwart zu stärken und zu schüren. Gerade in den Sudetenländern finden wir das klassische Beispiel einer nationalen Geschichtsklitterung bei den Tschechen, die von Pelcl bis Palacky, in dem kurzen Zeitraum eines halben Jahrhunderts das große Werk der Erforschung und Darstellung ihrer Geschichte vollenden und ein ganzes Jahrhundert lang vor den politischen und staatsrechtlichen Ideen lebten, die sie aus der Befassung mit ihrer Vergangenheit gewonnen hatten. Ähnlich beginnt mit dem Kampf um Einheit und Freiheit in Deutschland um das Jahr 1800 eine Hochblüte der nationalen Geschichtsforschung und die von der Romantik ausgehende Schule deutscher Geschichtshistoriker und Geschichtsforscher der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts arbeitet im Sinne der nationalen Ideen der revolutionären Bourgeoisie. Wir sehen nun, nach dem Frieden von Westfalen bei den Sudetenländern, die größten unter den deutschen Völkern, die freundschaftlicher Herrschaft unterworfen wurden,

ganz ähnliche Bestrebungen zwar in kleinerem Maße aber in desto fieberhafterem Tempo am Werke. Das Sudetenendtschum war zwar landschaftlich von dem übrigen Deutschertum getrennt und ging in vielem seine eigenen Wege. Von einer sudetenendtschen Geschichte war aber nicht die Rede. Erst die gewaltsame Trennung der Deutschen in den Sudetenländern von den Deutschertümern, der die weit auseinanderliegenden Gebiete des Böhmerwaldes und des Riesengebirges, des Egerlandes und des Schönbunztaues, des Duxer Kohlenbeckens und des agrarischen Südmährens, das industrielle Nordböhmen und die Inseldeutsch, die Nordmährer und Schlesier zu einer Schicksalsgemeinschaft verband, ließ den Begriff des Sudetenendtschums und mit ihm das Bestreben nach Herstellung einer Extradition entstehen. Es ist charakteristisch, daß durch das Wort eines Tschechen und zwar gerade des Präsidenten der Republik die ersten Kämpfe um die Orientierung der sudetenendtschen Geschichtsforschung, die jetzt von Fachleuten und Dilettanten, von Historikern und Politikern, Journalisten und Heimatbildnern begründet und mit großem Eifer betrieben wurde, ausgelöst wurden. Es galt gegen Masaryks Wort von den „Immigranten und Kolonisten“ den Beweis der bürgerlichen Gleichberechtigung der Sudetenendtschen mit den Tschechen zu erbringen. Der Streit um die Kolonisationstheorie Plachys und die Theorie Brethlows von der Umsiedlung der Deutschen entbrannte. Damit hatte aber die eben erst entstandene Geschichtsforschung auf dem Boden des Sudetenendtschums schon eine bestimmte, wirklichkeitsfremde, rückwärtsgeordnete, das heißt also thypisch-bürgerliche Richtung und Prägnanz erhalten. Von diesem Streit zum toten Historismus, von dem Versuch, ein historisches Staatsrecht der Sudetenendtschen zu schaffen, zum Verlangen der sudetenendtschen Geschichtsforschung im Tendenziösen und Formellen war nur ein Schritt. Dazu kam, daß die

landschaftliche Zerrissenheit, der Mangel eines kulturellen Zentrums, die dörflichen und kleinstädtischen Siedlungsverhältnisse die Quellenforschung in das Gebiet der dilettantischen Heimatbildner leiteten, die in Außerachtlassung der Bourgeoisie eine eigene Geschichte entgegenzusetzen. Sie kann nur die Geschichte eben der sudetenendtschen Arbeiterklasse sein. Sie ist zeitlich beschränkt auf das 19. Jahrhundert, das die Entstehung des modernen Industriekapitals und der sozialistischen Arbeiterbewegung brachte. Sie wendet sich mit Absicht und gutem Recht der jüngsten Geschichte zu und läßt frühere Jahrhunderte abseits liegen, damit deutsch dokumentierend, daß irgendwelche staatsrechtliche Motive uns fernliegen. Das Sudetenendtschum war, als es im Jahre 1919 in historische Erscheinung trat, bereits in einem sehr reifen Stadium der gesellschaftlichen Entwicklung, es war in zwei scharf ausgeprägte Klassen gespalten, zwischen denen eine an Zahl zwar noch recht große, an Bedeutung aber täglich schwindende Schicht von Kleinbürgern stand. Unsere Geschichte kann daher nur die Geschichte einer Gesellschaftsform sein, die zwar Schicksalsgemeinschaft mit dem Bürgertum hat, aber vom ersten Augenblick ihres Entstehens auch im Kampfe mit diesem Bürgertum liegt. Und die Geschichte der sudetenendtschen Arbeiterklasse wird weite Strecken gemeinsamen Weges mit der Geschichte der tschechischen Arbeiterklasse haben. Unsere Geschichte kann ferner nur mit den Methoden des historischen Materialismus erarbeitet und dargestellt werden. Sie muß dort, wo die Geschichte aufhört und die Politik beginnt, unmittelbar umschlagen in tätigen Kampf, sie muß dialektische Erkenntnis sein, in der jeder Gedanke ein Stück revolutionäre Arbeit darstellt. In diesen Grenzen waren die Aufgaben abge-

stellt, an die Genosse Dr. Emil Strauß herantrat, als er die Geschichte der deutschböhmisches Arbeiterbewegung zu erforschen begann. Der Laie kann kaum erfassen, welche Mühe es gekostet haben mag, aus den zerstreuten Quellen das Material zu sammeln, das sich zu einem geschlossenen Bild der Anfänge der deutschböhmisches Arbeiterbewegung verarbeiten läßt. Liegt doch nur das wenigste Material in den Archiven, das meiste mußte aus Dokumenten geholt werden, die sich im Privatbesitz befinden. Die Spuren aufzuspüren, die auf beschriebene oder erziehbare Quellenlagen führten, kostete den Verfasser oft viele Wochen Arbeit. Briefe, alte Zeitungen, Mitgliedslisten der ersten Arbeitervereine, wie das Buch einige in wunderschöner Wiedergabe enthält, Photographien (von denen ebenfalls einige reproduziert wurden), wurden gesammelt werden; war eine Spur gefunden, so galt es, ihr nachzugehen, bis die letzten Möglichkeiten der Ausbeutung des Quellenmaterials erschöpft waren. Nicht minder schwer war die Arbeit in den Archiven. Nur die wenigsten deutschböhmisches Städte haben wirklich gute geordnete und verlässliche Archive. Das staatliche Archiv aber enthält sowieso Tausende und Zehntausende von Akten, daß man tagelang suchen und Akten wälzen muß, ehe man irgend eine Kleinigkeit findet, die einem zu der Arbeit nützlich ist. Mit der Literatur ist es über bestellt. Die Heimatkunden und Städtegeschichten sind größtenteils veraltet, unwissenschaftlich geschrieben und können nur mit äußerster Vorsicht benutzt werden. Eine geschlossene Darstellung der Geschichte der Sudetenendtschen im letzten Jahrhundert gibt es nicht. Die Parteigeschichte weist zwar in den Werken Wehrings und Brügels Vorarbeiten auch für unser Gebiet auf, es galt aber, über die Ergebnisse dieser Arbeiten, besonders des Brügelschen Geschichtswertes, hinauszukommen. Strauß hat die Schwierigkeiten bewältigt und die Aufgabe, wie wir nun mit Befriedi-

Tages-Neuigkeiten.

Darf's was fürs Mädchen sein?

Von Fritz Müller, Parteilichen.

Manchmal nimmt mich meine Frau zum Einkauf mit. Ich weiß, Frauen tun das im allgemeinen nicht gern. Teils dieserhalb, teils außerdem. Aber ich stehe mit meiner Frau gut, sehr gut. Und da darf ich mitgehen zum „Shopping“, das sonst Frauen als ihr Vorzugsgebiet betrachten. Vielleicht kommt es daher, weil auch ich ihr das Prinzip der offenen Türe zugestanden habe in meinem Beruf, der sonst gemeinlich von Männern mit einem „Ach was, das versteht da nicht!“, gegen die Eintrittskasse ihrer Frauen verteidigt wird. Und wir profitieren beide von dieser Taktik. Sie von meinem Beruf und ich von der Psychologischen Fundgrube, die die Einkauferei für den geduldrigen Beobachter ist. Ganz besonders zur Weihnachtszeit. Nicht selten hört man zwischen Frau und Verkäuferin (scheinbar simple Worte hin- und widersprechen, die irgendein soziales Gebiet blitschnell und oft besser beleuchten, als eine Doktor-dissertation es tut. Folgende Rede und Gegenrede zum Beispiel:

Meine Frau: „Ich möchte Stoff zu einem Kleid.“

Die Verkäuferin: „Für Weihnachten, nicht wahr?“

„Ja wohl.“

„Soll's was Besseres sein, oder —“

Hier hält die Verkäuferin inne. Und ich, der ich bis jetzt als braver Unbeteiligter auf einem Stuhl habe sitzen dürfen, fühle meinen Augenblick gekommen und frage:

„Oder, Fräulein, oder . . .?“

— oder darf's was für das Mädchen sein?“

ergänzt die Verkäuferin mit einem erstaunten Blick. Damit ist meine Tätigkeit erschöpft, und ich habe reichlich Zeit, um nachzudenken. Darf's was für das Mädchen sein?“ hm. Also irgendein Schund, ein wenig auf den äußeren Glanz zurückgeführt und billig, vor allem billig. Dann unternimmt Weihnachtsbaum, in einem hübschen Karton möglichst vorteilhaft hingelagt. „So, Kathi, das ist für Sie.“

Und die Kathi, wenn sie eine neue ist vom Lande, kriegt glänzende Augen, freut sich wie ein Königshof, und sagt ein übers andere Mal:

„Über mein, gnä' Frau, aber so was, gnä' Frau, aber das ist ja z'viel, gnä' Frau, also nacho, ich dank halt recht schön, gnä' Frau.“

Und stolz geht sie ab mit dem neuen Kleid. So geht's das erste Mal. Aber das zweite Mal, wenn die Kathi kein „heureriger Haas“ mehr ist, wie man sagt, dann weiß sie aus betrüblicher Erfahrung, daß der geschenkte Stoff vom letzten Weihnachten „was fürs Mädchen“ war, ein ordinärer Schund, der den teuren Macherlohn nicht wert war, so schlecht, daß er knapp ein zweimonatiges Jubiläum hat feiern können, so schlecht, daß — wie die schlagfertige Therese vom dritten Stock sich ausdrückt — man ihn nicht scharf hat anschauen können, aus Angst, er beläme schon davon ein Loch.

Was ich hier schildere, ist kein Ausnahmefall; es ist die Regel. So sehr die Regel, daß man sich wundern muß, wie von den vielen Hausfrauen so selten eine auf den Gedanken kommt, sie schade sich am letzten Ende selbst dadurch. Sie macht ihr Mädchen mürrisch und verdrießlich und mit Recht mißtrauisch durch solche Kränkeltüfte. Sie spart fünf Mark beim „vorteilhaften“ Weihnachtseinkauf für die Kathi und setzt das Jahr hindurch dann das Rechnage davon zu bei einem Mädchen, das nicht mehr gutwillig ist, dem's nicht mehr einfallen wird, besonders sparsam in der Küche zu hantieren, das kein Interesse mehr daran hat,

dieser „Gnädigen“ irgend einen Schaden zu verbüßen.

Und noch eines: da wundern sich die Hausfrauen, sie behandelten die Mädchen doch so gut: sie hätten ihren Ausgang alle vierzehn Tage, sie bekämen dann und wann ein Billet fürs Theater (ein Freibillet, das man selbst geschenkt bekommen hat, aber nicht benutzen will, nämlich), sie dürften abends nach der Arbeit ihre eigene Wäsche reparieren (wonn die Arbeit zu Ende, fügen sie wohlweislich nicht), und trotzdem seien sie unzufrieden. „Nein, diese Mädchen heutzutage.“

Ich habe einen Wunsch. Ich möchte, daß so eine Kathi einmal am 26. Dezember zu ihrer Gnädigen sagte: „Kauft uns einen ordentlichen Stoff zu Weihnachten, wenn ihr schon Geschenke geben wollt, kauft uns einen Stoff, bei dem die Verkäuferin hinterm Laventisch nicht erst hat fragen müssen: „Soll's was fürs Mädchen sein?“, kauft uns einen Stoff, wie ihr ihn für eure Kinder kauft, einen soliden Stoff, und keinen glänzenden Regen, der uns am andern Tage schon erzählt, daß ihr euch gefraut habt, wieder ein paar Kronen an uns gespart zu haben. Oder, wenn ihr es schon nicht lassen könnt, so verlangt doch wenigstens nicht, daß wir uns noch bedanken dafür. Es ist ja doch im Grunde eigentlich ein Teil unseres wohlverdienten Lohnes, dieses Weihnachtsgeschenk.“

Wie nennt man so etwas? Vor einiger Zeit wurde bekanntlich in Marienbad ein tschechischer Briefträger sichergestellt, der in Marienbad auf die Weise eine Rohpost installierte, daß er täglich einen Teil der ihm anvertrauten Postsendungen in die Koffettmischel eines in seinem Zustellbereich gelegenen Hauses stopfte. Als dann dieses Koffett so „überfüllt“ war, daß es den weiteren Dienst verweigerte, entdeckte man bei der Reinigung die wohl einzig dastehende tschechische Koffettstation. Die Reinigung und Wiederanmeldung des total verstopften Koffettrohres war natürlich nicht umsonst. Als aber der Besitzer des Hauses an das Marienbader Postamt Ersparungsprüfungen für seine durch ein Postorgan verschuldeten Ausgaben stellte, erhielt er folgende Antwort, die wir des Verständnisses halber ins Deutsche überfetzt haben:

Post- u. Telegraphenamt Marienbad am 27.10. 1925.

Nr. 5819/III.
Herrn Anton Schneider, Böder in Marienbad. Haus „Lindenhol“.

Im Auftrag der Postdirektion in Prag stellen wir Ihnen beiliegend die uns vorgelegte Rechnung für Reinigung des Koffettrohres in Ihrem Hause mit dem Bemerken zurück, daß die Postverwaltung in derartigen Fällen für ihre Bestellorgane nicht verantwortlich ist.

Postamt Marienbad, am 27.10. 1925.

Fr. Siska, Post-Direktor.

Nun, wie nennt man so etwas wirklich? Frechheit ist da nicht der richtige Ausdruck . . .

Jubiläum zweier österreichischer Parteienblätter. Dieser Tage feiern zwei unserer Bruderblätter in Oesterreich Jubiläen. Es ist eben dreißig Jahre, seitdem der Floridsdorfer „Volkswote“ besteht, und gleichfalls dreißig Jahre, seitdem der Grazer „Arbeiterwille“ Tagblatt ist. Das Floridsdorfer Blatt wurde in der Zeit vor den ersten Wahlen, an denen sich die Arbeiter mit einiger Aussicht auf den Erfolg beteiligen konnten, gegründet, nämlich vor den

ersten Wahlen der fünften Kurie. Damals wurde er als Wahlblatt gegründet, worauf auch sein Titel „Der Wähler“ hindeutet. Während der Wahlen war es aber so beliebt geworden, daß der Wunsch entstand, das Blatt möge auch weiter bestehen bleiben. So erhielt es nach den Wahlen den Titel „Volkswote“, den es bis heute behalten hat. Bemerkenswert ist, daß kurze Zeit an diesem Blatt — es war im Jahre 1900 — Josef Seliger als Redakteur tätig gewesen ist. Dann wurde das Blatt jahrzehntelang von Anton Schlinger redigiert, der auch nicht mehr unter den Lebenden weilt. — Der Grazer „Arbeiterwille“, der sein dreißigjähriges Jubiläum als Tagblatt feiert, hat am 9. Juli 1890 als zweimal monatlich erscheinendes Blatt das Licht der Welt erblickt und wurde später in ein Tagblatt umgewandelt. Der erste leitende Redakteur war Hans Resel, von 1897 bis 1919 war an dem Blatt Josef Michael Schacherl tätig, seitdem wird es von Genossen Robinson geleitet. Die beiden genannten Blätter haben jahrzehntelang für die Erweckung der Arbeiter zum Massenbewußtsein Ungeheures geleistet. Der „Arbeiterwille“ ist auch über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannt und beliebt geworden. Es ist zu wünschen, daß die beiden Blätter in Zukunft ihre Aufgaben ebenso glänzend erfüllen, wie sie es bisher getan haben.

Die bürgerliche Presse und die Sonntagsruhe. Das Prager „Montagsblatt“, das mit Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint und sich demokratisch nennt, findet es alljährlich notwendig, zur Weihnachtszeit die Angelegenheiten um ihre Sonntagsruhe berathen zu wollen. Selbst im heurigen Jahre, wo der sogenannte Silberne Sonntag vor den 15. ds. fiel, also die Sonntagsruhe den Angelegten an diesem Tage gänzlich verbürgt war, regt sich der „Kleine Moritz“ über dieses armselige Recht der Angelegten auf. Die Bemerkung, daß die Gewerkschaften nicht eingeschritten sind, um die Sonntagsruhe zu erlangen, geht daneben, weil man für ein erworbenes Recht nicht einschreiten muß. Wir sind dem „Montagsblatt“ für die Notiz dankbar, wenigstens lernen die Bankbeamten und Angestellten die bürgerliche Presse wieder einmal kennen. Das „Montagsblatt“ hat sich gewiß nicht den Kopf zerbrochen, wo die armen Angestellten bei den elenden Gehältern das Geld für die Weihnachtsgeschenke hernehmen.

Faschismus und Minderheiten. Im Innern Italiens verzieht der Faschismus auf seine wissenschaftliche Begründung. Er ist offene rohe Gewalt gegen alles Andersgestimmte, er tritt Gleichheit, Recht und Menschlichkeit rücksichtslos nieder, er mordet offen und geheim jeden, der es wagt, sich ihm entgegenzustellen, er ist eine Schande der menschlichen Kultur. Anders, wenn er im Auslande werbend auftritt, dann kann er der pseudowissenschaftlichen Begründung nicht entbehren. Und diese häßliche Kreuzung brutaler Gewalt mit ihrer „wissenschaftlichen“ Begründung würde komisch-lächerlich wirken, wenn sie nicht so traurige Folgen hätte. Ein solcher „Wissenschaftler“ ist ein Professor Francesco Costantini, ehemals Demokrat und Pazifist, heute Festschneid Mussolinis. Unter dem Titel „Vox Populorum“ gibt er eine Zeitschrift heraus, er das Motto „Justitia regnum fundamentum“ zu geben wagt und die sich als Organ des internationalen soziologischen Institutes (man wagt sich diese Gesellschaft einmal näher ansehen müssen!) ausgibt. In einer der letzten Nummern schreibt der famos „Pazifist“ auch über die „Minderheitenkrankheit“. Er beginnt mit dem köstlichen Witz, daß ein deutscher Diplomat bei einem internationalen Diner seine Tischnachbarin

fragte, ob es in ihrem Land auch Minderheiten gibt, worauf die Dame antwortete: „Was ist denn das? Eine neue Krankheit?“ Krankheit müssen bekämpft werden, daher auch die Minderheiten. Der Autor verweist dann darauf, daß die Minderheiten ein zersetzendes Element in jedem Staate bilden, weshalb sie ausgerottet werden müssen. Ein Professor sagt natürlich nicht „ausgerottet“, auch wenn er Faschist ist, sondern faselt von „Schaffung von Voraussetzungen, die soziale Beziehungen zwischen den ethischen Elementen“ schaffen, von „dem Werke der Kohäsion und Solidarität“, von „freundschaftlicher Zusammenarbeit der heterogenen Elemente“ und d.ä. und andere ähnliche Phrasen, die in dem Schlußgedanken gipfeln, daß weiterbestehende Minderheiten keine für neue Kriege bedeuten. So sein spricht Costantini, der Professor, in einem französischen Artikel. In seiner Muttersprache wird er aufrichtiger. In einem italienischen Artikel in derselben Nummer verdrückt das Minderheitenproblem und die Wahrheit, daß es eine Freude ist. Der Esel steigt einem im Halse hinauf, wenn man die Produkte dieses Wissenschaftlers liest. Und inzwischen stehen die deutschen und slawischen Minderheiten Italiens unter diesem Schreckensregime dahin — im Zeitalter des Friedens und des Völkerbundes.

Die Slowaken, die sich von den Tschechen angeblich in nichts unterscheiden, nicht einmal durch den Vindelstrich in der offiziellen Bezeichnung dieses Staates, scheinen plötzlich besonders lobhafte Gefühle für ihre tschechisch sprechenden Volksgenossen zu hegen. So wurden am Sonntag früh in Preßburg bei einigen tschechischen Geschäften die Firmen zertrümmert. Die Tat wurde, wie „Rano“ meldet, von der Wächtergarde der Slowakischen Volkspartei verübt. Dabei ist, wie das genannte Blatt hervorhebt, interessant, daß ungarische Firmen nicht behelligt wurden.

„Profil!“ Mit dieser Überschrift veröffentlichten bürgerliche illustrierte Blätter das Bild eines etwa vierjährigen „echten bairischen Buaam“ mit einem großen Maßkrug in den Händen. Deutlicher als durch ein solches, mit verquügtem Behagen wiedergegebenes Propagandabild, durch das bereits das kleine Kind in Verbindung mit dem Alkoholgenuß gebracht wird, kann die kulturelle Entartung gewisser Schichten unseres Bürgertums kaum noch gekennzeichnet werden.

Rücktritt des Prager Polizeipräsidenten. Wie die gestrigen Montagsblätter berichten, tritt der bisherige Präsident der Prager Polizeidirektion Wienert im Laufe der nächsten Tage, bestimmt aber noch vor Neujahr von der Leitung der Polizeidirektion zurück. Präsident Wienert wird Vizepräsident der politischen Landesverwaltung in Prag. Die Leitung der Polizeidirektion übernimmt der bisherige Stellvertreter des Polizeipräsidenten, Ministerialrat S k e c h t a. Wienert scheidet über eigenes Ersuchen von der Leitung.

Ein schweres Autounglück ereignete sich am Sonntag nachmittag in Olmütz-Neustift: Ein Mietauto, das der Chauffeur Kuba lenkte, passierte mit großer Geschwindigkeit (angeblich über 70 Kilometer) eine Kurve und fuhr an einen Baum an. Dabei überstürzte sich das Auto und sämtliche Insassen flogen aus dem Wagen. Während der Chauffeur und ein neben ihm stehender Passagier ohne Verletzungen davon kamen, wurden alle im Wageninnern sitzenden Personen schwer verletzt, davon einer, der Arbeiter Ulrich Marek, tödlich. Kurze Zeit nach dem Unfall explodierte der Benzinbehälter aus bisher unbekannter Ursache und das Auto verbrannte vollständig. Der Chauffeur ergriff aus Verzweiflung die Flucht, wurde jedoch angehalten und verhaftet. Die ganze Gesellschaft befand sich in alkoholisiertem Stimmung.

Eine Protestversammlung der Bankbeamten findet heute um 7 Uhr abends im großen Lucerna-saal statt. Die Versammlung ist vom „Verband der Bank- und Sparkassenbeamten“ und vom „Sdruzeni peněžního úřadnictva“ einberufen.

Prager Chronik. In der Hölle des Institutes für sozial-sanitäre Fürsorge der Hauptstadt Prag in Prag VII., Ecke der Kreuzni und Jeronymova ul., wird außer der Ordination für Tuberkulose und allgemeine sozial-sanitäre Fürsorge (Dienstag, Donnerstag und Freitag von 17 bis 18 1/2 Uhr) jungen Leuten bei Geschlechtskrankheiten Rat erteilt werden. Für diese Krankheiten findet die Ordination Montag, Mittwoch und Samstag, stets von 17 bis 18 1/2 Uhr, statt. — Beim Abfahren auf der Stadtbahn in der Křenovská gasse in Žitov stiegen Sonntag abend die 17jährige Studentin Marie Kolař aus Žitov und die 15jährige Näherin Aloisia Fincenc aus Žitov an einen Baum beim Trottoir, wobei sich die Kolař Abschlagen an der Wange zuzog und die Fincenc auf den Gehleien geschleudert wurde wo sie bewußtlos liegen blieb. Die beiden Verletzten wurden ins allgemeine Krankenhaus überführt.

Nach dem Schutze. Der Reisende Rudolf Adler aus Teplich-Schöna bot am 17. Feber l. J. Waren seiner Firma in Joachimstal in einem Hotel zum Kaufe an und soll, um leichter zu einem Kaufabschluss zu gelangen, verschiedene Ankerhänge über die tschechoslowakische Valuta gemacht haben. Im Nebenzimmer saßen zwei Organe des Pilsener Bürgeramtes, Karl Heffer und Josef Bilke, die die Anzeige wegen des Vergehens der Verletzung univärer Nachrichten erstatteten, worauf gegen Adler nach § 18 des Schutzegesetzes die Anklage erfolgte. Sowohl der Angeklagte als auch Zeugen stellten die Anklagen anders dar, als die beiden Amtorgane, worauf das Kreisgericht Eger den Freispruch des Angeklagten verkündete.

Dr. Emil Franzel.

gang feststellen können, glänzend gelöst. Es ist ihm in bemerkenswerter Weise gelungen, aus der reichen Fülle von Stoff, die er in monatelanger Forscherarbeit aufgehäuft hatte, das Notwendige zu sichten und so darzustellen, daß wir ein geschlossenes und gerundetes Bild der deutschböhmischen Arbeiterbewegung in der Zeit ihrer Entstehung erhalten. Eine weitere Schwierigkeit war die Vereinigung populärer Wiedergabe der Forschungsergebnisse mit dem wissenschaftlichen Charakter, den das Werk als einzig vorhandenes auf diesem Gebiete wahrnehmen mußte. Strauß hat durch jahrelange Tätigkeit in der sozialistischen Publizistik und in der proletarischen Bildungsarbeit Erfahrungen genug gesammelt, um auch diese Aufgabe lösen zu können. Es ist ihm geradezu meisterhaft gelungen, seinem Werk den Stempel einer ersten wissenschaftlich verlässlichen, überall kritischen Blick und eigene Forscherarbeit beweisenden, Arbeit aufzudrücken und im Stil doch so flüssig zu bleiben, daß jeder Arbeiter das Werk mühelos lesen, verstehen und ein geschlossenes Bild seines Inhalts bewahren kann. Zahlreiche Anmerkungen weisen dem Arbeiter-Leser Literatur zu einzelnen Fragen und sind gleichzeitig für den Fachmann ein Wegweiser durch das hier zum erstenmal behandelte Meer der Quellen zur deutschböhmischen Sozialgeschichte.

Ueberflüssig und durch die Marksteine der historischen Entwicklung motiviert ist die Gliederung des Werkes. Der erste Abschnitt greift weit zurück, um dem Leser eine skizzierte Darstellung der industriellen Entwicklung in Böhmen zu vermitteln. Aus der Entwicklung der Industrie kommen wir mühelos zur Erörterung der sozialen Verhältnisse des Proletariats, das durch die Industrialisierung und Kapitalisierung geschaffen wurde. Das Elend der Arbeiterklasse wird der Ursprung der verschiedensten Befreiungs-ideen, die alle einen sozialistischen Kern haben. Die Bestrebungen Weitlings, der

Weist der Yudditen, der Maschinenstürmer, die Kleinbürgerlich-proudhonistischen Gedanken, die Erklärpläne der Utopisten — alle Heilslehren, die aus dem Elend der Arbeiterklasse und dem Geiste der deutschen Philosophie geboren wurden, treffen wir in irgendeiner Gestalt oder Andeutung auch in Deutschböhmen. Plastik hebt sich aus der Menge der Ungenannten und Unbekannten die eine oder die andere Denker- und Führergestalt hervor. Wir lernen Josef Egger, den Utopisten aus dem Böhmerwald, kennen, wir verfolgen mit Spannung die Weberaufstände an der schlesischen Grenze und sind Zeugen der großen Maschinenstürme. Der zweite Abschnitt, der die Zeit von 1860 bis 1874 behandelt, zeigt uns Ereignisse und Ideen, die unserem Gedächtnis, wie unserem Fühlen und Denken schon näherstehen. Die Anfänge der Genossenschaftsbewegung fallen in diese Zeit, der Kampf zwischen Lassalleanern und Schulze-Letitzsch-Anhängern wird ausgefochten, die ersten Zeitungen entstehen, diesmal marschiert das äußerste Westböhmen an der Spitze. Die Kämpfe zwischen Lassalleanern und Sozialdemokraten folgen, die Arbeiterschaft erobert in den großen Schlachten, die sich um den Wiener Hochverratsprozess gruppieren, das Koalitionsrecht. Immer noch war das Bürgerthum im Kampfe um die Verfassung nicht direkt gegen das Proletariat aufgetreten. Jetzt beginnt die Zeit der Verfolgungen durch das liberale und später durch das klerikale Regime. Die Krisen des Anarchismus und Radikalismus schütteln die Arbeiterbewegung wie ein böses Fieber. Gerade Nordböhmen ist Sitz und Zentrum der Radikalen. Über aus allen Meinungskämpfen refluieren schließlich doch die Erkenntnis, daß die Einigkeit der Arbeiter erstes Gebot ist, die Bewegung hat ihren Läuterungsprozess durchgemacht, die Sekten und Fraktionen sind reif zur Einheit, die Arbeiterführer der sechziger und achtziger Jahre, unter denen in Deutsch-

böhmen vor allem Josef Schiller hervortritt, die Männer, in denen noch neben den sozialistischen Ideen utopistische und liberale Gedankengänge lebendig waren, haben ihre Mission vollendet, die Zeit ist reif, für den großen marxistisch geschulten, zum Lenker der Massen berufenen Führer, der auch den deutschböhmischen Arbeitern in Viktor Adler erlebte. Die schwingvolle Sprache des Verfassers, seine lebhafteste Darstellungsweise, die auch dort mitreißend verfließt, wo die Materie trockener wird, führt den Leser bis zum Schluß und läßt ihn nicht aus ihrem Bann. Die Arbeiter, die noch zurückdenken an die Anfänge unserer Bewegung, werden das Buch lesen wie einen Teil ihrer eigenen Geschichte, die Jungen, denen das Erzählte graue Vergangenheit bedeutet, werden lernen aus den Erfahrungen der Geschichte, werden sich begeistern an den Taten und Kämpfen der Väter. So wird dieses Werk tatsächlich, wie der Verfasser es im Vorwort andeutet, ein Teil des „wertvollen Kriegsschatzes für künftige Kämpfe“. Mit Stolz kann die gesamte deutschböhmische Arbeiterschaft, können wir Sozialdemokraten auf dieses Werk blicken, das sich würdig an die historischen Darstellungen der Entwicklung anderer Bruderparteien reiht. Emil Strauß hat mit seinem Buch aber auch den wertvollsten Beitrag zur Geschichte der Sudetendeutschen als selbständigen Stammes geliefert, der seit 1918 zu berechnen ist. Das Buch ist ein lebendiger Beweis dafür, daß die geistige und politische Führerrolle des Sudetendeutschums der Sozialdemokratie trotz aller politischen Konjunkturschwankungen nicht geraubt werden kann; denn gerade dieses Werk lehrt uns, daß die Geschichte der Sudetendeutschen mit jedem Jahrzehnt mehr die Geschichte der Sudetendeutschen Arbeiter wird.

Katzenjagd. Freitag abends 9 Uhr strömten in der Prager Straße ein Kasko und ein Personauto zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden die beiden Autos bedeutend beschädigt. Const ging der Zusammenstoß für die Autoschassen mit leichten Verletzungen ab, die durch die zerstückelte Windschutzvorrichtung des Personautos verursacht wurden. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft angeblich den Chauffeur des Personautos, der die Scheinwerfer nicht abgeblendet hatte, wodurch der Chauffeur des Kaskos geblendet wurde. Das Personauto fuhr überdies auf der unrichtigen Straßenseite.

Wieder ein Musterjasse. Ein Gegenstück zur Denkmalsrede des Generals von Arnim gab dieser Tage der Stahlhelm-Pastor von Baugen, namens Berg. Er hatte den in Baugen seit sieben Jahren als Privatperson seine Pension beziehenden Generalmajor a. D. Straube in Anwesenheit sämtlicher Militärvereine, monarchistischer und Stahlhelmverbände sowie der Baugener Reichswehrgarnison feierlich beerdigt. Dabei führte er u. a. aus: „Der bitterste Tag meines Lebens war der, als unser Volk selber seinem Heere das Schwert zerbrach und seinen blanken Ehrenschild beschmutzte. Er hat der neuen Zeit keine Konzessionen gemacht und ist nicht unter die schwankenden Gestalten gegangen.“ Der Stahlhelm-Pastor von Baugen erschöpfte sich also, die zu seiner Trauerrede dienlich kommandierten Offiziere der Wehrmacht als „schwankende Gestalten“ und das deutsche Volk als eine Nation zu beschimpfen, die „das blanke Ehrenschild des tapfersten Heeres der ganzen Welt beschmutzt“ habe. Jedenfalls ein seiner Seelfolger!

Die Sowjets scheinen dem Stahlhelm und dem Wehrwerk noch immer Konkurrenz zu machen! Wie die Tageszeitungen aus Moskau berichten, hat das Präsidium der Zentralerexekutiv des Sowjetbundes dem neuen Kriegsminister Boroschilow den Orden „der roten Fahne“ zu m dritten Mal verliehen, mit dem er vor seiner Ernennung schon zweimal dekoriert worden ist. Wilhelm der Dritte beantragte sich im allgemeinen mit einer einmaligen Lebensauszeichnung an einen kommandierenden General. In Moskau aber macht man dreimal die Probe!

Herr **Cosmann**, der sich durch das Urteil des Münchener Ausgerichtes im Dolchstoßprozeß die Pränzipalrolle bezogen lassen, ist zu allen Zeiten ein guter Geschäftsmann gewesen. So versucht er durch die ganzseitige Aufwindung des im Buchhändler-Börseblatt angezeigten „vollständigen Berichtes“ seines Dolchstoßprozeßes noch ein gutes buchhändlerisches „Weihnachts-geschäft“ zu machen. Dazu bemüht er aber nicht etwa die gewiß reichlich gefächerten stenographischen Berichte der im attachierten „Münchener Neuesten Nachrichten“, sondern ein Dutzend „Stimmungsbilder“, die ihm irgend ein Skribent fabriziert. Aus diesen Broden baut sich dann der „vollständige Prozeßbericht“ auf. Das ist sogar für den ultranationalistischen Geschichtsprofessor der Münchener Universität, Dr. A. U. von Müller, zu starker Tabak gewesen, und er hat es vorgezogen, trotz der pompösen Ankündigung des Herausgebers innerhalb dieser Sorte von Kriegsgeschichtsforschung auf das Wort zu verzichten. Die Bude ist schmerzlich und wird sich fühlbar auswirken — für Cosmanns „Weihnachtsgeschäft“!

Bei der Abfindung der Hohenzollern sind sicherlich nicht die Summen gemindert worden, welche dem preussischen Volk die Saunen der Hohenzollern gekostet haben. Eine solche Saune war die Verschiebung des Einzugs der deutschen Truppen nach Abschluß des Friedensvertrages von Frankfurt im Mai 1871 — weil die Kaiserin erst im Juni ihre Kur in Baden-Baden abschließen wollte. Bismarck war sich mit dem gesamten Ministerrat darin einig, daß der Wunsch der Kaiserin ein absurdes Verlangen sei und dem Staat ungeheure Mehrkosten aufbürde. Aber Wilhelm der Erste weigerte sich, zu dieser Selbstverleumdung seine Zustimmung zu geben. So warteten die deutschen Truppen in Kriegsstärke einen vollen Monat im Aufmarschgebiet mit Bewehr bei Fuß, bis es der Kaiserin gefiel, ihrer Kur ein Ende zu machen. Warum werden die Kosten dieser um vier Wochen verlängerten Mobilisation den Hohenzollern nicht aufgerechnet?

Wilder Eifer schadet nur... Ganz London hat heute über das ergötliche Abenteuer, dessen Held und Opfer der Herzog von Manchester wurde. Er befand sich kürzlich auf dem Weg nach seiner Wohnung und suchte im unzureichendsten Nebel eines eiskalten Winterabends tastend seinen Weg. Möglich stieg er mit zwei Individuen zusammen, die gerade dabei waren, die Scheide der Auslage eines Juwelerslabens zu durchschneiden. Der Herzog, der in allen Sportdingen und nicht zum wenigsten im Bogenschießen wohl erfahren ist, stürzte sich mutig auf den einen der Eindringler. Es kam zu einem erbitterten Kampf, in dessen Verlauf der Herzog schließlich das Uebergewicht erhielt. Es gelang ihm, seinen Gegner unschädlich zu machen und ihn einem auf den Darm herbeigeeilten Polikisten zu übergeben. Der zweite Räuber war im Nebel verschwunden; bevor er sich aber in Sicherheit brachte, hatte er den Wirtswagen benutzt, um dem Herzog, der vollständig damit beschäftigt war, dem Diebstahlschergen eine Bestrafung zu erteilen, die Uhr, die Brieftasche und eine wertvolle Kremattenadel zu stehlen.

15 Tage schiffbrüchig auf See. Ein Dampfer landete in New York 23 vollkommen gekümpfte Matrosen, die er im Ozean aufgefischt hatte. Die

Aus dem völkischen Blutsumpf.

Grauenhafte Einzelheiten aus dem Fememordprozeß Grütze-Lehder.

Völkische Reichstagsabgeordnete als Nordanklitter.

Am letzten Freitag begann, wie wir bereits kurz gemeldet haben, vor dem Landgericht 3 in Berlin der Fememordprozeß gegen den 19-jährigen Grütze-Lehder, der ein düsteres Bild von der Entartung der völkischen Jugend und dem Treiben ihrer Hintermänner entrollt.

Die „Aktivistengruppe“.

Grütze-Lehder gerät als kaum der Schule entwachsenen Burschen in den Bann einer „Aktivistengruppe“, die von einem Hochstapler, Urdenkensfälscher und „Abtanten“ des Kapitän Ehrhardt, namens Heinz Dammers alias Oberleutnant Müller, geführt wird. Die hohe Aufgabe der Gruppe ist es,

den sozialdemokratischen Minister Severing über den Haufen zu schleichen.

Der junge Mann und sein Führer Heinz Dammers treten also in Briefwechsel mit den Führern der Rechtsorganisationen und mit den Reichsbeamten. Das bei dieser Gelegenheit zusammengeschmarrte Geld wird jedoch nicht für den „höheren Zweck“ verwendet, sondern in Kaschemen mit Ditzner verjubelt. Schließlich macht sich Heinz Dammers durch seine dunklen Beziehungen zu der Berliner völkischen Verbundwelt als Spiegel verdächtig und Grütze-Lehder erhält von dem deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten Oberleutnant Lehmann den Auftrag, dem Dammers auf der Spur zu bleiben.

Völkische Abgeordnete als Anklitter.

Während seiner Ueberwachungsstätigkeit erhält er zwei Befähigungsschreiben als Ausweis von den deutschvölkischen Abgeordneten Wulle und Kube. Aus dem Verhalten der beiden Abgeordneten glaubte Grütze-Lehder den

Auftrag zur Beseitigung des Heinz Dammers herauszulesen zu können. In seiner Auslage behauptet er, daß die beiden zu ihm gelangt haben: „Es muß unbedingt etwas geschehen. Solche Leute müssen beseitigt werden!“ Darauf schrieb Grütze-Lehder zur Ermordung seines ehemaligen Gruppenführers, den er im Tegelertort erschoss und austrankte.

„Dann ging ich zum Abgeordneten Wulle“, erzählt der Angeklagte weiter, „ich sagte ihm: Dammers kommt nicht mehr.“ „Dann ist's gut“, erwiderte Wulle und gab mir den Ausweis für Dorpomern.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Grütze-Lehder diese höchst wichtigen Angaben nicht bei der Voruntersuchung gemacht habe, erwiderte er, es sei ihm darum zu tun gewesen, die Abgeordneten durch seine Aussagen zu überreden, damit sie sich „nicht herausmitteln und batterieweise falsche Zeugen aufmarschieren lassen. Man scheint also auch in völkischen Kreisen den Gebrauch von falschen Zeugen als ein zu einem höheren Zweck höchst dienliches Mittel zu halten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob das zweite Ausweisschreiben nach der Tat ausgestellt worden sei, „in Kenntnis der Tat und in der Absicht, Sie weiterhin für die Abgeordneten arbeiten zu lassen“, antwortete der Angeklagte mit „Ja wohl.“

Es war eine „rein politische Tat“.

In der Debatte zwischen dem Verteidiger und dem Gericht über den politischen oder unpolitischen Charakter des Mordes, an Heinz Dammers wurde weiterhin die Tatsache herangezogen, daß führende Abgeordnete der Deutschvölkischen Freiheitspartei der ungarischen Re-

gierung ausüßlich des Auslieferungsverfahrens ehrenwörtlich versichert hatten, es handle sich hier um eine rein politische Tat. Der politische Charakter des Mordes wird weiter von der Verteidigung darin erblickt, daß der Angeklagte als „Kurschuhbeamter“ im Dienst völkischer Kreise gestanden hat, ohne jegliche Bezahlung zu bekommen. Die Stellung sei nur ein Deckmantel für seine politische Tätigkeit gewesen.

Ein grauenvoller Zeugenreigen...

Die Zeugenvernehmung verläuft dann wesentlich das durch die Anhörung des Angeklagten entrollte Bild. Der Ermordete Heinz Dammers wird als mehrfacher Stillschlepper, Urkundenfälscher und ausgekoteter völkischer Spitzel geschildert. Auf der einen Seite suchte er ständig Verbindung mit der Kommunistischen Partei, auf der anderen aber arbeitete er zur Beschaffung „nationaler“ Gelder mit angeblichen „Haudschreiben aus Doorn“. Ein Zeuge, der durch ein von der Hauptverhandlung abgetrenntes Diebstahlsverfahren belastete Heinz Böttcher, tritt in der Uniform einer „nationalen Wach- und Schließgesellschaft“ mit Kopfpelz und Seitengewehr vor das Gericht. Er gesteht, den Renolber besorgt und die Sachen des Toten dem Mörder gestohlen zu haben. Ähnliche Typen wie dieser Böttcher reihen sich in der Zeugenvernehmung nacheinander an, lauter 17- bis 23-jährige Jungen aus der Deutschnationalen und der Deutschvölkischen Freiheitspartei.

Das Urteil: 8 Jahre Gefängnis.

Das Landgericht 3 verurteilte nach etwa einstündiger Beratung den Angeklagten Robert Grütze-Lehder wegen Mordes auf Grund des Jugendgerichtsgesetzes zu einer Strafe von acht Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr Unteruchungshaft.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: „Der Angeklagte hatte in Bonnern von seinem Parteifreunde gehört, daß der geistete Dammers eine verdächtige Persönlichkeit und als Spitzel für die Kommunistische Partei tätig sei. Nach der Behauptung des Angeklagten hat der angebliche Oberleutnant Müller ihm wichtige Papiere weggenommen, so daß er im Interesse seiner Partei sich entschließen hatte, Dammers zu beseitigen. Er behauptete, daß er über seine Absichten mit anderen Persönlichkeiten der Partei, zwei Reichstagsabgeordneten, gesprochen habe. Der Gerichtshof versprach sich von einer Vernehmung dieser Persönlichkeiten keine Klärung. Es ist zwei Jahre her und wenn die Aussagen der Zeugen objektiv ausfallen würden, dann würde dem Angeklagten doch nicht widerlegt werden können, daß seiner Ueberzeugung nach seine Tat von der Partei gebilligt worden ist.“

Das Gericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß er vorsätzlich den Dammers getötet hat und daß er die Tat auch mit Ueberlegung ausgeführt hat. Er hat sich die Tat lange im Kopf herumgedreht und schon einmal den Mund versucht und dann ausgeführt.

Beim Strafmaß war davon auszugehen, daß der Angeklagte, wenn er zwei Monate älter gewesen wäre, wegen Mordes zum Tode hätte verurteilt werden müssen. Dem hat das Gericht Rechnung getragen und auch die Entwidlung des Angeklagten dabei in Betracht gezogen. Andererseits aber hat das Gericht die Verhältnisse, unter denen die Tat verübt worden ist, in gewissem Maße als strafmildernd betrachtet, außerdem aber auch berücksichtigt, daß dem Angeklagten nicht zu widerlegen sei, daß er subjektiv der Ueberzeugung war, daß hinter seiner Tat seine Partei billigend stehe.

Volkswirtschaft.

Ein Schutzgele für die Arbeitslosen in Oesterreich.

Unter dem Eindruck der steigenden Arbeitslosigkeit in Oesterreich haben im Wiener Parlamente die Beratungen über das sogenannte Sozialarbeiterbeschäftigungsgesetz begonnen. Das Gesetz soll nur für die Dauer der außerordentlichen Arbeitslosigkeit gelten. Grundfahndlich steht die Sozialdemokratie auf dem Boden internationaler Freizügigkeit. Deswegen soll die Regierung ermächtigt werden, Verträge mit anderen Staaten über gegenseitige Verstellung voller Freizügigkeit abzuschließen. Nur gegen die Ausländer aus denjenigen Staaten, die ihre Grenzen den oesterreichischen Arbeitslosen sperren, sollen die folgenden Beschränkungen gelten:

Kein Unternehmer in Oesterreich soll solche Ausländer als Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge oder Hausgehilfen beschäftigen können, es sei denn, daß er dazu eine besondere Bewilligung besitzt. Diese besondere Bewilligung soll nur erteilt werden, wenn zwingende wirtschaftliche Interessen es erfordern, also wenn es arbeitslose Arbeiter oder Angestellte des betreffenden Berufs in Oesterreich nicht gibt, oder wenn Gründe der Menschlichkeit die Bewilligung erfordern, also insbesondere, wenn es sich um Arbeiter handelt, die als politische Flüchtlinge das Asylrecht in Oesterreich genießen, oder wenn solche, die wegen besonderer Familienverhältnisse in Oesterreich leben müssen. Die Bewilligung kann nur vom Bundeskanzleramt, in der Regel auf Antrag paritätischer Arbeiter- und Unternehmer zusammengefügter Kommissionen, die bei den Industriellen Bezirkskommissionen errichtet werden sollen, erteilt werden.

Die Bestimmung, daß ausländische Arbeitskräfte in Oesterreich nicht ohne besondere Erlaubnis beschäftigt werden dürfen, soll jedoch nur für diejenigen ausländischen Arbeiter und Angestellten gelten, die erst in Zukunft nach Oesterreich kommen. Anders sollen diejenigen ausländischen Arbeiter und Angestellten behandelt werden, die bereits in Oesterreich sind. Diejenigen, die schon mindestens seit dem 1. Jänner 1923 in Oesterreich leben, sollen ebenso behandelt werden wie oesterreichische Staatsbürger, ihre Beschäftigung soll also in keiner Weise beschränkt werden. Anders diejenigen Ausländer, die erst nach dem 1. Jänner 1923 nach Oesterreich gekommen sind. Sie sollen zwar, solange sie in Arbeit stehen, ungehindert in Arbeit bleiben können. Sind oder werden sie aber arbeitslos, dann freilich sollen auch sie nicht ohne besondere Bewilligung in einen Betrieb eingestellt werden können.

Günstiger Stand der Papierindustrie.

Die Verhältnisse in der Papierindustrie haben sich — wie wir der Zeitschrift „Wirtschaft“ entnehmen — in dem Sinne ausgewirkt, daß es einer Reihe von Betrieben möglich war, Erweiterungen und Rekonstruktionen vorzunehmen. Unter anderem ist die böhmisch-ramminger Papierfabrik zu erwähnen, welche in den Sommermonaten eine gründliche Rekonstruktion bei gleichzeitiger Vergrößerung der Papiermaschinen vornahm. Ebenso wurden auch in der Märschendorfer Papierfabrik der Firma Eichmann maschinelle Erneuerungen durchgeführt. Mit dem Plane einer gründlichen technischen Renovierung beschäftigt sich in ihrem Böhmer Betriebe die Neustädter A. G. Bemerkenswert ist auch die Aufstellung einer neuen Papiermaschine bei der Firma R. C. Mengel in Weiskammer. Die Maschine hat über drei Meter Arbeitsbreite. Die böhmisch-ramminger Papierfabrik arbeitet demnächst an einem großzügigen Projekt der Aufstellung einer Papiermaschine von ganz außerordentlichen Dimensionen. Auch in der Elbmühl A. G. in Arnau wird eine Umgestaltung des Betriebes vorgenommen.

Diese erhöhte Investitionsstätigkeit ist ein Beweis für die günstige Lage der Papierindustrie.

Die politische und soziale Rolle der amerikanischen Genossenschaftsbanken. In der von der „Frankfurter Zeitung“ jüngst herausgegebenen Schrift, „Europäische Volkswirtschaft“, behandelt Genosse Professor Louis de Brocade aus Brüssel in einem lehrreichen Aufsatz die Entwicklung des Genossenschaftswesens und erwähnt dabei auch die Rolle der Genossenschaftsbanken. Es ist von Interesse, diesen Ausführungen zu entnehmen, daß die Genossenschaftsbanken einen vielseitigen Einfluß auszuüben vermögen. In den Vereinigten Staaten haben sie manchen Streiks zum Siege verholfen, indem sie Betriebe finanzierten, welche die Forderungen der Arbeiter angenommen haben und infolgedessen von kapitalistischen Banken boykottiert wurden. Sie haben auch einen recht bemerkenswerten Einzug in die Außenpolitik gemacht, indem sie eine Anleihe der mexikanischen Regierung, die mit Unterstützung der Gewerkschaften an die Macht kam und von den amerikanischen Börsenmagnaten boykottiert wurde, finanzierten.

Genossen, lebet und verbreitet die Arbeiterpresse.

Schiffbrüchigen waren 15 Tage lang auf dem Meere bei skandinavischer See umhergetrieben, nachdem sie, in höchster Not, um Hilfe herbeizuholen, ihr Schiff in Brand gesteckt hatten. Die letzten drei Tage brachten die Beobachtern ohne Nahrung und Wasser zu.

Mit der Kasse ins Grab. Eine reiche englische Witwe, Maria Seymour, die kürzlich starb, hat in ihrem letzten Willen bestimmt, daß ihre Lieblingstasche von einem Tierarzt vergraben und mit ihr in ihrem Sarg begraben werden soll. Ihr letzter Wunsch wurde getreu ausgeführt und die Kasse mit der dahingegangenen Herrin im selben Sarg zur letzten Ruhe gebracht. Ähnliche Bestimmungen sind schon öfters in Testamenten ausgesprochen worden. Ein Mann, der vor zwei Jahren in Ostia starb, verlangte, daß ein Sarg mit Tabak, einer Weife und eine Schachtel Streichhölzer neben seine Leiche in den Sarg gelegt würden. Eine New Yorker Dame ordnete an, daß ihre vier Sagen nach ihrem Tode getötet und mit ihr begraben würden, damit sie mit ihr zusammen in den Himmel kommen.“ Ein reicher Engländer verordnete kürzlich in seinem Testament, daß er in Antikosen und Schuppen verbrannt werden solle.

Weihnachtsbäume in Amerika. Auch die Anpflanzung von Nadelbäumen an besonders dafür bestimmten Wäldern zum Zwecke des Verkaufes zum Weihnachtsfest entwickelt sich in den Vereinigten Staaten immer mehr zu einem lohnenden Geschäft. In den letzten 15 bis 20 Jahren ist dort der Preis

für Weihnachtsbäume im Kleinverkauf um mehrere hundert Prozent gestiegen, so daß vor einem Jahre in den Straßen der größeren Städte im Osten ein Weihnachtsbaum 1 bis 3 Dollar kostete. In der Nähe dieser Städte bestehen schon mehrere Anpflanzungen von Nadelbäumen, die ihre Bäume für einen halben bis anderthalb Dollar das Stück verkaufen haben. Zum Teil können die Bäume direkt an Ort und Stelle an Leute verkauft werden, die im Automobil vorbeifahren. Da die Bäume nur fünf bis acht Jahre zu wachsen haben, kann man fünftausend auf einem Acre pflanzen. Dagegen würde sich in den waldreichen Gegenden im Süden und im fernem Westen der Vereinigten Staaten die Anlage von Weihnachtsbaumgärten jetzt kaum bezahlbar machen, da man dort kleine Nadelhölzer in den Wäldern in großer Zahl vorfindet.

Weiterüberblick vom 14. Dezember. In der Beschlüsse der Republik haben Sonntag die Bewilligung und Niederschläge abgenommen. Tagsüber lagen nur leichte Schneeflocken vorbei, die Niederschläge von mäßiger Größe und eine neue Schneedecke lediglich im böhmisch-mährischen Hügelland bewirkten. (Deutschland 2 Zentimeter Neuschnee, 18 Zentimeter Gesamthöhe.) Mit den Schneeflocken gelangte eine nordwestliche kalte Luftströmung bis zu den Karpaten, welche die Temperatur erneut unter den Gefrierpunkt herabgedrückt hat. In der Slowakei blieb die Situation unverändert — wahrhaftig ein Wetter von Dienstag: Beständig bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, froh, Nordwestwind.

Mitteilung aus dem Publikum.

VERSALE
SELBSTTÄTIGES
WASCHMITTEL
UNSCHÄDLICH
SCHONT
DIE WASCHE
ÜBERALL ERHALTLICH

Der beste Schutz des Körpers vor der Winterkälte ist und bleibt die reine Schafwolle. Die selbstgestrickten Strümpfe, Jacken, Westen, Handschuhe etc. bereiten unnötiges Wecheln und werden immer befeuchtet und bewahrt sein.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Heute Dienstag, den 15. Dezember 1925, um 8 Uhr abends im Souterrainlokale des Café „Nizza“, Weinberge, Fochova

Jahresversammlung

der Bezirksorganisation.

Tagesordnung:

- 1. Berichte: a) des Vertrauensmannes; b) des Kassiers; c) der Kontrolle; d) des Frauenkomitees; e) der Jugendorganisation.
2. Neuwahl der Bezirksvertretung und des Bezirksfrauenkomitees; Wahl eines Bezirksbildungsausschusses.
3. Ausfalligkeiten.

Wir bitten alle der Organisation angehörenden Genossinnen und Genossen um bestimmtes Erscheinen.

Die Bezirksvertretung.

Kunst und Wissen.

Zeitverstellung des Prager deutschen Theatervereines. Aus Anlaß seines vierzigjährigen Bestandes hat der Prager deutsche Theaterverein am vergangenen Samstag im Neuen deutschen Theater zu eigenen Gunsten eine Festvorstellung veranstaltet, die den Rahmentitel „Deutsche Musik in Bild und Tanz“ trug und aus elf Bildern zur Musik deutscher Meister bestand.

Du scheinst Dich auszukennen!



„Ein Klostergeheimnis“
einkauft, muss ein Kenner sein. Auch Damen trinken ihn gerne und als Clou eines Weihnachtsbeschenkes kann man sich nichts Schöneres denken.

Likörfabrik Schönpreislen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Dienstag „Lady Fanny und die Diensthöfenfrage“, Mittwoch Beethovenfeier 2. Philharmonisches Konzert, Donnerstag „Verkaufte Braut“, Freitag „Clo-Clo“, Samstag „Jauchzende“, Sonntag nachmitt. „Der gestiefelte Kater“, abends „Orlow“, Montag „Lady Fanny und die Diensthöfenfrage“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag „Der mutige Seefahrer“, Mittwoch abds. „Die verlagte Nacht“, Donnerstag abends „Ueberfahrt“, Freitag abends „Der Barbier von Sevilla“, Samstag „Charleys Tante“, Sonntag „Der Gatte des Fräuleins“, Montag „Bauernbesuch“.

Turnen und Sport.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband.

Wintersportkurs am Keilberg am 25., 26. und 27. Dezember l. J.

Antreten am 25. Dezember um halb 1 Uhr mittags. Als Kursleiter fungieren die Genossen Friebrich und König-Dessendorf und Gen. Reigner-Bodenbach. Der Bund stellt hierzu bei: Die Quartiere, die Lehrkräfte und sachlichen Beihilfe und für je einen Kreiskursisten die übrigen Kosten.

Der Kurs fällt in zwei Teile: a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene. Sämtliche Meldungen wegen Quartiere sind sofort an Turngenossen Wilh. Illersberger, Falsenau a. d. Eger, Bezirks-Krankenkasse, zu senden.

Richard Reigner m. p. Heinrich Müller m. p. Bundeswintersportleiter. Sekretär.

den schönsten Hoffnungen ging man Sonntag zu dem Spiel und — man erlebte eine Enttäuschung, wie sie größer gar nicht sein kann. Das war keine Mannschaft von Fußball-Professoren, nein, das war eine Mannschaft von „Woseln“, die uns deutsch vordemonstrieren, wie ein Gegner zu billigem Erfolg kommen kann.

Union Zirkos erringt die Staatsamateurmeisterschaft. Sonntag nachmittags fand bei Spielverbot das Finale um die Staatsamateurmeisterschaft der Amateure statt und standen sich Union Zirkos und Cechoslovakia Köpfe gegenüber.

Österreich gegen Belgien 4:3 (3:1). In Lüttich standen sich beide Staaten in einem Länderkampf gegenüber, welchen die Österreicher insofern ihrer größeren Routine für sich entscheiden konnten. Die Belgier waren aber in der zweiten Hälfte stark überlegen und nur die sehr gute Verteidigung nahmen so weit, daß man, wie mir der Geschäftsleiter erzählte, die Decken und Wände mit halbmeterhohen Wappensteinen ausstaffierte.

Der Vorträge hintanzuhalten; ein rotes Signallicht oberhalb der Türen zeigt überdies an, ob die Station in Tätigkeit ist oder nicht.

Als Vortragender in der Prager Radiozentrale. Genosse Edwin Janetschek, der kürzlich auf Vorschlag des „Freien Radiobundes“ im deutschen Prager Rundfunk einen Vortrag über Johann Strauss hielt, schildert seine Eindrücke als Vortragsgast im Radiojournal folgendermaßen:

Am Tage des Vortrages erhielt ich die Aufforderung, mich gegen sechs Uhr abends bei der Radio-Zentrale einzufinden. Diese ist im fünften Stock des neuen, inwähnlichen Hauses der Markthalle Hochstraße in den Weinbergen (an der Ecke des ehemaligen Seidl-Feldes gegenüber der Markthalle) untergebracht.

Der Geschäftsführer der Sendestelle hatte die Liebenswürdigkeit, mich über die Einrichtungen des Radio-Meisters, wie er die Station beharrlich nannte, aufzuklären. Die Bezeichnung Meister ist übrigens außerordentlich treffend; denn man hat beim ersten Betreten dieser modernen Kulturstätte wirklich den Eindruck, in irgendein Kunstatelier geraten zu sein.

Während des Vortrages erhielt ich in der Kanzlei das Honorar sofort ausbezahlt. Kein reiches Entgelt, mehr ein Anerkennungshonorar, in gar keinem Verhältnis stehend zur Arbeitsleistung eines fast einhalbstündigen Vortrages und seiner acht Arbeitsstunden erforderlichen Ausarbeitung.

der Österreicher machte ihnen den Erfolg sehr schwer. Schiedsrichter Ritters (Holland). Städtekampf Barcelona gegen Prag 2:1 (1:1). Die Prager Mannschaft setzte sich fast zur Gänze aus Spielern der Sparta und zwei der Viktoria zusammen.

Beitrag Sonntagssport. Prag: Besovice gegen Meteor VIII 3:3, UFA gegen Slavoj Zizkov 2:2, Ruffel gegen Adano 2:0, Viktoria gegen Sparta I 3:7. — Wien: Floridsdorf gegen Floridsdorf 6:2, Wader gegen Eintracht 7:0, WAF gegen Bevoegung 2:1, WAF gegen Sportfreunde 7:1. — Budapest: WAF gegen UFA 0:1, UFA gegen Ber 2:0, UFA gegen Wofas 5:1, Wofas gegen Remetz 1:1, S. Beztel gegen Kispesi 3:2, WAF gegen Torados 2:1. — München: WSA Nürnberg gegen Bayern 3:1, 1880 gegen Schwaben Augsburg 4:0. — Fürth: Wader Münden gegen WAF Fürth 1:0. — Hamburg: WAF gegen Concordia 7:0, Viktoria gegen Wannsee 11:2. — Freiburg: 1. FC gegen Forstheim 4:5. — Ludwigsb.: WAF gegen Waldhof Mannheim 1:2. — Emsbüttel: Döfling Kiel gegen Emsbüttel 3:1. — Braunschweig: Vienna Wien gegen Brüsseler Mannschaft 10:5. — Straßburg: Amateure Wien gegen W. Straßburg 7:1. — England: Bolton Wanderers gegen Huddersfield Town 6:1, Corbiff City gegen Liverpool 2:0, Norths County gegen Sunderland 2:0, Westham United gegen Birmingham 2:2.

CECKANNE
zart blumig nicht ost.
Fogend die fegegerichte
Ruhliche Tee-Mischung,
hat genaug für die Zubereitung
im Samowar,
da auch bei kochendem Tee,
dem nicht bitter werdend.

Kundmachung.
Bei der Bezirkskrankenkasse in Komotau gelangt die Stelle eines Leiters des Zahnambulatoriums zur Besetzung.
Reflektiert wird nur auf eine erste Kraft (Zahnarzt oder befugter Zahnmechaniker), welche schmerzhaft und gewissenhaft die Leistung übernehmen können und sowohl in operativen, als auch in Gold- und Kautschubarbeiten vollkommen perfekt sind.

Als Vortragender in der Prager Radiozentrale.

Genosse Edwin Janetschek, der kürzlich auf Vorschlag des „Freien Radiobundes“ im deutschen Prager Rundfunk einen Vortrag über Johann Strauss hielt, schildert seine Eindrücke als Vortragsgast im Radiojournal folgendermaßen: Am Tage des Vortrages erhielt ich die Aufforderung, mich gegen sechs Uhr abends bei der Radio-Zentrale einzufinden.